

Der Spitzberg ist ein zwischen dem Neckar- und dem Ammertal freistehender Bergrücken. Er erstreckt sich über eine Länge von etwa acht Kilometern westlich von Tübingen bis zum Wurmlinger Kapellenberg. Der durch einen Sattel abgesetzte Kapellenberg bildet dabei mit 475 Meter über NN die höchste Erhebung. *Droben stehet die Kapelle, schauet still ins Tal hinab ...* – durch dieses Gedicht von Ludwig Uhland (1787-1862) wurde die Kapelle weithin bekannt, ja berühmt.

Der Rücken des Spitzbergs, der noch nach 1800 Ammerberg hieß, – als Spitzberg bezeichnet man die Bergzunge, die von der Ödenburg aus zum Neckar vorspringt, im Laufe des vorigen Jahrhunderts hat man dann den ganzen Ammerberg auch Spitzberg genannt, – dieser Rücken setzt sich im Bereich der Stadt Tübingen über Schloßberg (370 Meter) und Österberg (438 Meter) fort. Auffallend ist der starke Unterschied zwischen dem flach ins Ammertal abfallenden Nordhang und dem von Schluchten und Buchten durchzogenen Südhang, der infolge jahrtausendelanger Abtragung schroff abstürzt. Während nämlich der Neckar heute weitab vom Spitzberg seinen Lauf hat, war der Fluß lange Zeit unmittelbar an dessen Fuß gezwungen worden, weil die von Süden in ihn mündende Steinlach mit ihrem weiten Schotterfächer einen geradlinigen Lauf verwehrte.

«Origineller Keuperberg zwischen Ammer und Neckar» mit der Wurmlinger Kapelle auf dem höchsten Punkt

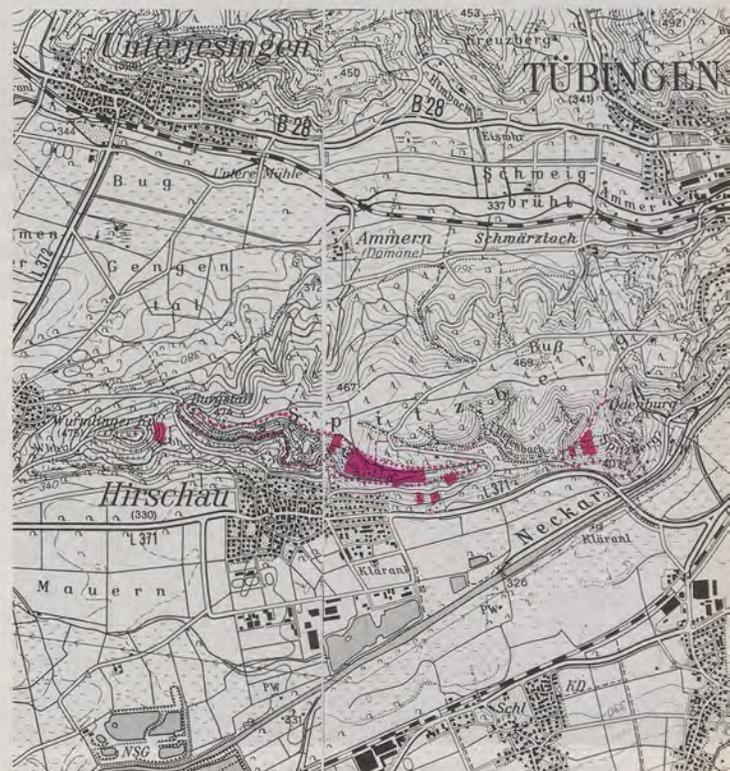
Der Spitzberg liegt in der Stufe des Mittleren Keupers. Entstanden ist diese Landschaft seit Ende der Jurazeit, seit etwa 140 Millionen Jahren; abgetragen wurden besonders die weichen Gesteinsschichten, die widerstandsfähigen sind gewissermaßen freipräpariert worden. So konnte sich diese Schichtstufenlandschaft bilden. Im Bereich von Tübingen entstand geradezu eine Bucht, die Tübinger Stufenrandbucht, die sich entlang dem unteren Ammertal zwischen südlichem Schönbuch und Neckartal bis Tübingen-Lustnau erstreckt. Der Spitzberg-Höhenzug gehört zu dieser kleinen geographischen Einheit. Wie Schönbuch und Rammert ist auch er aus Mittlerem Keuper aufgebaut und stellt ein lehrbuchhaftes Querschnittsmodell dieser Stufe dar. Der Tübinger Geologieprofessor Friedrich August Quenstedt schrieb 1864 hierüber: *Es gibt in ganz Schwaben keinen originelleren Keuperzug als die schönen Berge ohne*

Namen, welche sich zwischen Ammer und Neckar von Lustnau bis Wurmlingen über zwei Stunden lang fortziehen.

Das einzig durchgehende geologische Profil können wir entlang des Stationenweges zur Wurmlinger Kapelle beobachten: Der unter wechselnden Flachmeer- und Wüstenbedingungen entstandene Gipskeuper wird in Wurmlingen noch abgebaut. Bei Station 10 des steilen Kreuzweges tritt die nächstfolgende Stufe des Schilfsandsteins zu Tage, eine einst

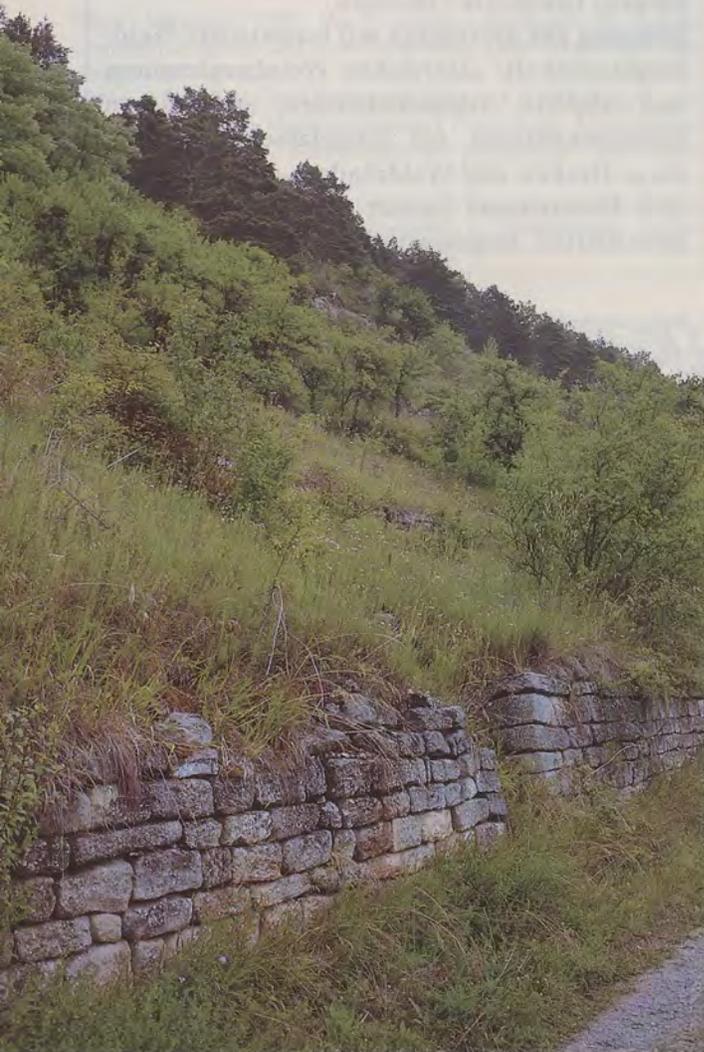
Spitzberg bei Tübingen

Markungen Hirschau und Tübingen, Stadt Tübingen, Landkreis Tübingen
Südhang des Spitzbergs mit historischer Weinberglandschaft, zahlreichen Weinbergsmauern und -staffeln, wärmeliebenden, artenreichen Halbtrockenrasen auf aufgelassenen Rebflächen, Hecken und Waldrändern. Der Schwäbische Heimatbund besitzt derzeit, verteilt auf zwei Stellen, insgesamt rund 4,1 Hektar.



Der Grundbesitz des Schwäbischen Heimatbundes am Tübinger Spitzberg, an der Ödenburg und am Osthang der Wurmlinger Kapelle. Mit einer Punktlinie sind die Naturschutzgebiete «Hirschauer Berg» und «Spitzberg-Ödenburg» eingezeichnet. Karte 1:50000.

in einem weitläufigen Flußdelta abgelagerte Gesteinsschicht. Seine sowohl an Muscheln als auch an Schachtelhalmgewächsen fossilienreichen Platten wurden früher am Pfaffenberg bei Wendelsheim abgebaut. Eine leuchtend blutrote Farbe zeigen die Bunten Mergel, in die oftmals Kieselsandsteinbänke eingeschoben sind. Im Gewann Braunhalde – es liegt am östlichen Rande des Naturschutzgebiets Hirschauer Berg – ist diese Schicht schön und weit ins Neckartal leuchtend aufgeschlossen. Die Bunten Mergel tragen auch die Rebstöcke. Deutlich kann man die scharfe Grenze zwischen den Oberen Bunten Mergeln und der ersten Bank des Stubensandsteins unterhalb der Friedhofsmauer der Wurmlinger Kapelle und am Weg vom Sattel zum



Weite Teile der Abhänge des Spitzbergs bestehen aus einem Mosaik offener Trockenrasen und – je nach Alter – niedriger oder höherer Gebüsch. Trockenmauern aus Keupersandsteinen entlang der Wege und in den Parzellen sowie stellenweise kunstvoll gebautes Gestüffel weisen auf die früher durchgehende Nutzung als Weinberge hin.

Spitzberg studieren. Der Stubensandstein ist ebenfalls einst von großen Flußsystemen hierher verfrachtet worden und spielt beim Aufbau des Spitzbergs als etwa 50 Meter mächtiger, bewaldeter »Schutzhelm« eine bedeutende Rolle. Er war früher wichtigster Baustein dieser Gegend und fand beim Bau des Schlosses Hohentübingen und bei der Tübinger Stiftskirche Verwendung. Der Knollenmergel ist bis auf einige Erosionsreste völlig abgetragen worden. Der Österberg leitet zur anschließenden Stufe des Schwarzen Jura (Lias) über.

Im hohen Mittelalter wurden um den Ammerberg mehrere Burgen errichtet: Die Ödenburg als Vorwerk oder Vorburg der auf das Jahr 1050 zurückgehenden Burg Tübingen wird 1078 genannt. Sie ist seit dem 13. Jahrhundert abgegangen; Ödenburg bedeutet verlassene Burg. Auf dem westlichen Teil des Spitzbergs gegenüber der Wurmlinger Kapelle entstand der Burgstall, genannt »Schwedenschanze«. Die Wurmlinger Kapelle geht zurück auf eine 1050 von Graf Anselm von Calw, Schwager von Papst Leo IX., für sich erbaute und heute noch als Krypta erhaltene Grabkapelle. Zwischen 1230 und 1270 wurde diese Kapelle Pfarrkirche von Wurmlingen und Hirschau.

In der aufgelassenen Weinbergslandschaft sind 2000 wärmeliebende Pflanzenarten dokumentiert

An den steilen und klimabegünstigten Südhängen des Spitzbergs wurden im Mittelalter die Wälder gerodet und die ersten Weinberge angelegt. In Wurmlingen wird der Weinbau vor 1213 erwähnt, er geht aber bestimmt bis auf das Jahr 1150 zurück. Seit 1299 wird in Hirschau Weinbau betrieben. Die Weinberge wurden in kunstvollen Terrassen mit Sandsteinmauern und -stapfen auf dem gesamten Südhang von Wurmlingen bis Tübingen angelegt. Eigentümer waren vorwiegend Klöster, Pfarreien und Kaplaneien sowie die Pfalzgrafen von Tübingen und die Grafen von Hohenberg, später Württemberg und Vorderösterreich. Während der Blütezeit war dieser Landstrich eine bedeutende Weinbauregion; in Hirschau gab es um 1500 sechs, in Tübingen sechzehn Keltern! Nach dem 30jährigen Krieg setzte, wie im ganzen Land, ein starker Rückgang des Rebanbaus ein, der wohl hauptsächlich auf eine Klimaverschlechterung zurückzuführen ist. Der Rückgang liegt auch im Aufkommen des Tee- und Kaffeetrinkens, im verstärkten Weinimport sowie später im Reblausbefall begründet. Eine Stabilisierung erfolgt im 19. Jahrhundert. Der Schriftsteller Carl Theodor Griesinger schreibt 1838 über die Arbeit der Tübinger »Gogen« und »Rau-



Über das nahezu ebene, von jungen Schottern gefüllte Neckartal erhebt sich der Keuper-Höhenzug des Spitzbergs. Blick nach Westen. Im Vordergrund rechts der ehemalige Weinberghang der Ödenburg, links der von einem namenlosen kleinen Bach etwas abgetrennte eigentliche Spitzberg über Hirschau. Weiß leuchtet in der Ferne die Wümlinger Kapelle. Im Hintergrund die Gäulandschaft des Ammertals mit dem bewaldeten Pfaffenberg. Luftaufnahme 25. Oktober 1990.

pen»: Die Weinberge liegen meist sehr steil an den Bergen des Neckars (...) und machen außerordentlich viel zu schaffen. Ein Ungar würde lieber keinen Wein pflanzen, als mit solcher Mühseligkeit. Deswegen werden heute nur noch wenige Weinberge genutzt; viele Flächen wurden in Obstgärten umgewandelt, die meisten Parzellen fielen brach und bewaldeten sich im Lauf der Jahre.

Naturkunde, Erdwissenschaften und Heimatkunde besitzen mit dem Spitzberg ein einzigartiges Gebiet. Er ist, auch wegen seiner Nähe zur Universität, der wohl am besten untersuchte Berg im Raum Tübingen, dem schon zu Zeiten des «Vaters der Botanik», Leonhard Fuchs (1501-1561), wissenschaftliches Interesse gegolten hat. Die seltenen Pflanzen- und Tiergesellschaften sind bedingt durch den geologischen Aufbau mit dem steilen Abtragungshang,

durch die warme Südlage mit bis zu 72 °C Bodentemperatur bei relativer Niederschlagsarmut und nicht zuletzt durch die kulturschaffende Hand des Menschen. Der Weinbau in der historischen Weinberglandschaft stand damals noch im Einklang mit der Natur, so daß in die Brachen, in die zahllosen Trockenmauern und in die Weinberge selbst viele Wärme und Trockenheit liebende, ja sogar mediterrane und pannonische Elemente Einzug halten konnten. In der umfassenden Gesamtmonographie «Der Spitzberg bei Tübingen» in der Reihe «Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs» wird eingehend die Eigenart von Geologie, Klima, Fauna und Flora unter Berücksichtigung menschlichen Einwirkens beschrieben. Hier werden rund 2.000 Pflanzenarten und etwa 4.000 Tierarten dargestellt; die Florenliste der höheren Pflanzen

mit 880 Arten weist auch übriggebliebene Formen der nacheiszeitlichen Warmzeit auf und wird charakterisiert durch Steppenpflanzen und südeuropäische Pflanzenarten. Zu erwähnen sind hier die pannonisch-mediterranen Vertreter wie Siebenbürger Perlgras (*Melica transsilvanica*), Zottige Fahnenwicke (*Oxytropis pilosa*) oder die Ungarische Platterbse (*Lathyrus pannonicus*); sie werden begleitet von Orchideen und Enzianen, von verwilderten Gewürz- und Küchenkräutern, Heil- und Zierpflanzen. Zahlreiche Pflanzengesellschaften sind ausgebildet: Trocken- und Halbtrockenrasen, Steppenheide, Gebüsch- und Saumgesellschaften, Waldgesellschaften, Pflanzengemeinschaften ehemaliger Rebhänge, Pioniergesellschaften, Hackunkrautfluren, Weinbergsmauern und Mähwiesen.

Ein Wanderweg des Schwäbischen Albvereins führt vom Bismarck-Turm über den bewaldeten Höhenzug zur Wurmlinger Kapelle und berührt am Sattel den nordwestlichen Teil des Naturschutzgebiets Hirschauer Berg. Am Hang oberhalb von Hirschau führen mehrere gut ausgebaute Wege, teilweise direkt entlang der unteren Grenze des Naturschutzgebiets, nach Osten in Richtung Braunhalde und Holzackerwiesen, nach Westen zur Wurmlinger Kapelle. Die Grundstücke des Schwäbischen Heimatbundes liegen im wesentlichen über der östlichen Hälfte des Ortes Hirschau oberhalb des Halbhöhenweges. Die staatliche Liegenschaftsverwaltung besitzt ebenfalls große Teile des Brachlands.



Der Abhang des Spitzbergs bei Hirschau; im Vordergrund der Friedhof mit Kapelle. Die wenigen noch bewirtschafteten Weinberge sind mit blauen Rebnetzen zum Schutz vor Staren überspannt. Der Großteil der Flurstücke ist längst der Verbuschung anheimgefallen. Dem Schwäbischen Heimatbund gehören Trockenrasen- und Gebüschgrundstücke im linken Bildteil entlang der Hangkante sowie in halber Hanghöhe unterhalb und oberhalb des Halbhöhenweges im rechten Drittel des Bildes. Luftaufnahme 25. Oktober 1990.

Durch eine noch größere Artenfülle ist die Tierwelt gekennzeichnet: Von den Schnecken werden in der erwähnten Monographie 88 Arten angegeben, die Hälfte davon wärmeliebende Vertreter, einige sogar nur noch an diesem Standort. Die Käfer sind mit rund 1.300 Arten vertreten, fast 200 Arten umfassen die Hautflügler, darunter ebenfalls zahlreiche mediterrane, submediterrane und südlich-thermophile Arten. Reich ist auch die Schmetterlingsfauna mit 410 Arten, 35 Prozent wärmeliebend, zahlreiche Arten mit südlicher und pannonischer Verbreitung. Die meisten der heimischen Amphibien, Reptilien, Säuger und Vögel haben hier ihren Lebensraum.

Naturschutzgebiete Hirschauer Berg und Spitzberg eingebettet in ein großes Landschaftsschutzgebiet

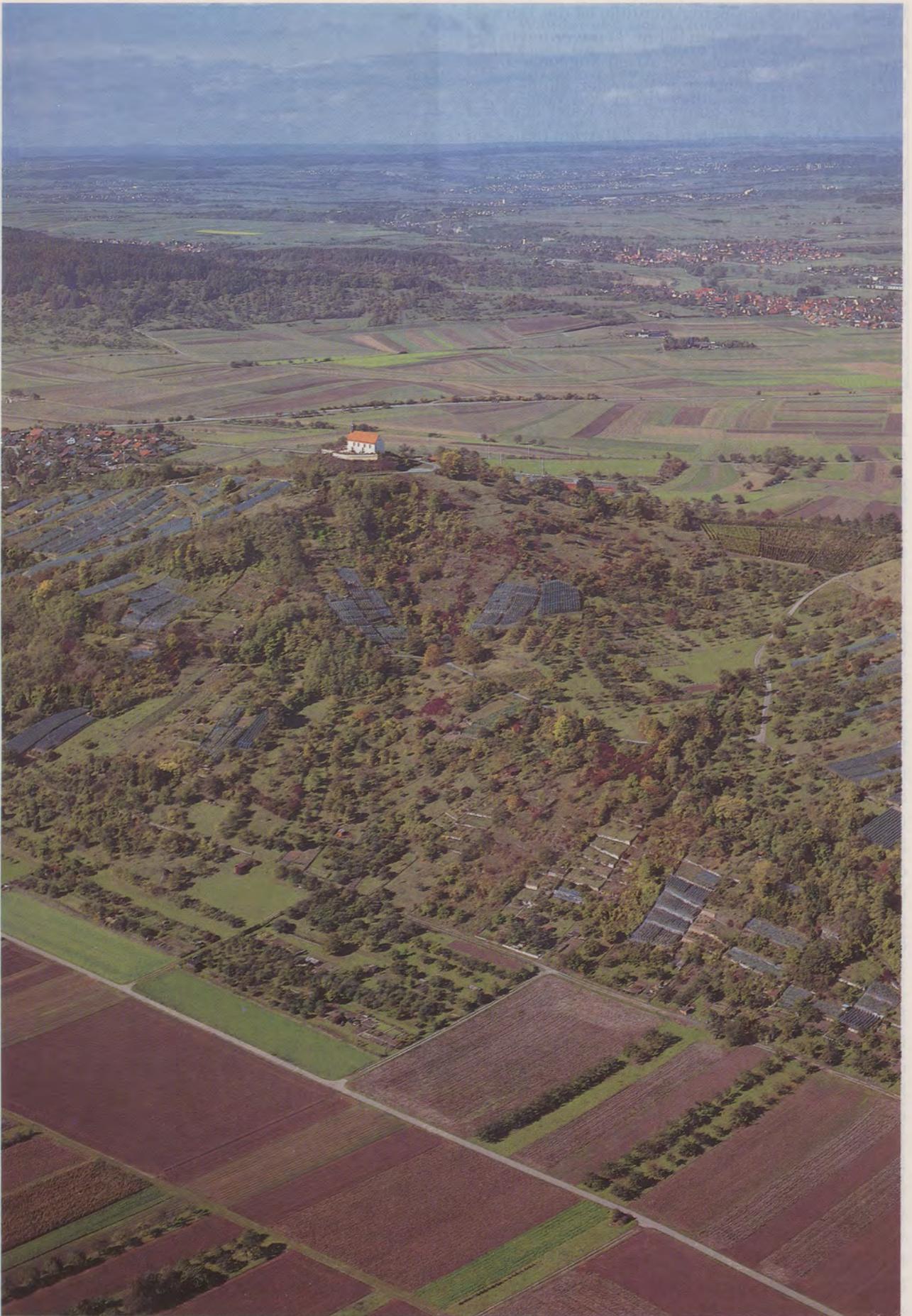
Die Geschichte des Spitzbergs ist auch eine Geschichte seiner Unterschutzstellung. Die Bemühungen amtlicher und privater Naturschützer, den Spitzberg zu schützen, gehen zurück bis in die Zeit, als 1935 das Reichsnaturschutzgesetz in Kraft getreten ist. 1941 wurden zwei Teile des Südhangs oberhalb von Hirschau einstweilig als Naturschutzgebiet Hirschauer Berg sichergestellt. Im Jahr darauf plante man die Erweiterung dieses Gebiets, um die Lücke im Bereich der Ammersteige zu schließen. Im selben Jahr wurde der gesamte Spitzberg zusammen mit dem Kapellenberg einstweilig als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Der Zweite Weltkrieg ließ die Verordnungen in Vergessenheit geraten. Die Arbeiten zur Unterschutzstellung gingen erst wieder im Jahre 1953 weiter. Da wurde ein großes Naturschutzgebiet von der Wurmlinger Kapelle bis zur Ödenburg und Sonnenhalde vorgeschlagen, das auch Teile der bewaldeten Höhen des Spitzbergs beinhaltet hätte. Aber dieses Verfahren geriet ins Stocken. Wenigstens das Landschaftsschutzgebiet machte Fortschritte, wenn auch langsam. Es wurde um einige Bereiche nahe der Stadt Tübingen – Bismarckturm, Burgholz – und in unmittelbarer Nähe von Hirschau reduziert und mit Verordnung im Jahre 1958 erlassen. Nachdem diese Verordnung durch ein Normenkontrollverfahren für ungültig erklärt worden war, wurde das Gebiet 1964 wieder einstweilig sichergestellt, um dann endlich am 15. Dezember 1967 rechtskräftig zu werden. In der Zeit danach – zwischenzeitlich trat 1975 das neue Landesnaturschutzgesetz in Kraft, gefolgt vom Bundesnaturschutzgesetz ein Jahr später – widmete man sich wieder dem Naturschutzgebiet. Nach zähen Verhandlungen konnte erst 1980 der ökologisch wertvollste Teil oberhalb von Hirschau als Naturschutzgebiet Hirschauer Berg mit einer Flä-



Wo die Ammersteige die Höhe des Spitzbergs erreicht, liegt an den Wegböschungen das anstehende Gestein offen. Schön wie sonst selten ist hier der Übergang von den Bunten Mergeln zum darüber liegenden und das Dach des Berges bildenden Stubensandstein zu sehen: In die ungeschichteten braunroten Mergellagen sind graugrüne Partien eingeschaltet, die zwar aus demselben Material bestehen, sich jedoch während der Zeit der Ablagerung infolge Feuchtigkeit im Gehalt an Eisenmineralien veränderten, was sich in einem Farbwechsel niederschlug. Das wüstenartige Klima, in dem die Bunten Mergel abgelagert wurden, muß sich mit einem Schlag geändert haben: Mächtige Sand-schüttungen aus Gegenden, in denen Gebirge abgetragen wurden, überlagerten die Mergel.

Im Bild oben ist die unterste Schichtenfolge des Stubensandsteins zu sehen, der – getrennt durch mehrere Mergellagen – aus verschiedenen Paketen mächtiger Sandsteinlagen besteht. Der Bildausschnitt ist in der Natur ungefähr einen Meter hoch.

che von 22,2 Hektar geschützt werden. Die in den 80er Jahren durchgeführte Biotopkartierung sowie gezielte wissenschaftliche Untersuchungen ergaben, daß auch für den Bereich um die Ödenburg ein strenger Schutz erforderlich sei. Nach abermals schwierigen Verhandlungen setzte der Tübinger Regierungspräsident Dr. Gögler am 22. Oktober 1990 seine Unterschrift unter die Verordnung eines 9,93 ha großen Naturschutzgebiets Spitzberg-Ödenburg. Damit sind nunmehr die wertvollsten Teile des Spitzbergs, gewissermaßen eingebettet in ein großes Landschaftsschutzgebiet, als Naturschutzgebiete (NSG) ausgewiesen. Beide Schutzgebiete stellen zusammen mit den zwei Naturschutzgebieten in der Neckaraue, Oberes Steinach und Burplehen, mit dem geplanten NSG Bühler Tal im gegenüberliegenden Rammert – das Tal, das als Ausgleichsspeicher für den Neckar lange Jahre in der Diskussion war – sowie mit dem NSG Trichter-Eehalde bei Rottenburg und den geplanten Naturschutzgebieten am Südwesthang des Rammert einen wichtigen Schutzgebietsverbund dar.



**Die Schutzgebiete sind auf guten Wegen zu be-
gehen, von denen aus alles Interessante zu beob-
achten ist. Es ist verboten, die Schutzgebiete zu
befahren, die Wege zu verlassen, zu zelten oder
zu lagern oder Feuer zu machen. Ebenso ist das
Starten und Landen von Fluggeräten jeder Art
untersagt.**

*Um artenreiche Flora und Fauna zu erhalten,
müssen Schlehen, Kiefern und Robinien weichen*

Schutzzweck der beiden Naturschutzgebiete am Südhang des Spitzbergs ist die Erhaltung der vielseitigen Flora sowie der mit den Pflanzengemeinschaften eng verbundenen äußerst artenreichen Fauna. Die Verordnung verbietet alles, was zu einer Zerstörung, Beschädigung oder Veränderung der Schutzgebiete führen kann. Die geschützten Flächen dürfen außerhalb der Wege nicht betreten werden. Dennoch ist der Hirschauer Berg durch die ehemaligen Weinbergswegen gut erschlossen, so daß fast alle Besonderheiten vom Weg aus während einer Wanderung von Tübingen nach Wurmlingen oder von Hirschau ins Ammertal und umgekehrt studiert werden können. Eine große Gefahr für das Gebiet war das ständige Vorrücken des Waldes durch Selbstaussaat von Kiefern und Robinien sowie die Verbuschung durch Schlehen. Ließe man der Natur ihren Lauf, so würde sich der Wald bald sein ehemaliges Terrain wieder erobern. Daher wurden von der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Tübingen (BNL) Pflegepläne erarbeitet und in mehreren Pflegeeinsätzen durch den BNL-Pflegetrupp der Wiederbewaldung und Verbuschung Einhalt geboten.

Der Schwäbische Heimatbund besitzt am Südhang des Spitzbergs zahlreiche Grundstücke. Mit elf Grundstücken in einem zusammenhängenden Bereich im Gewann Ammersteige sind etwa 13 % des Naturschutzgebiets Hirschauer Berg im Eigentum des Schwäbischen Heimatbundes. 12 % gehören der Stadt Tübingen, 45 % sind landeseigen und 25 % privat. Vier Grundstücke des Heimatbundes liegen unmittelbar am Rand des Naturschutzgebiets und

sind für Tauschzwecke geeignet, vier weitere befinden sich am Südhang unterhalb der Wurmlinger Kapelle. Die Verbuschung dieser seit längerem nicht mehr genutzten Obstwiesen schreitet fort und wird Pflegeeinsätze erforderlich machen. Bis 1975 besaß der Schwäbische Heimatbund an dem geschichtsträchtigen Hang im Naturschutzgebiet Hirschauer Berg weitere 20 Grundstücke mit etwas über 10 Hektar. Diese wurden mit dem Land Baden-Württemberg gegen eine fast gleich große Fläche im Naturschutzgebiet Pfrunger Ried eingetauscht. Nur auf diese Weise konnte der Schwäbische Heimatbund dort die Eigenjagd erhalten, die einen Grundbesitz von mindestens 75 ha voraussetzt.

Literatur

- Griesinger, Carl Theodor (1838): Silhouetten aus Schwaben. Heilbronn. 234 Seiten (S. 29–31).
- Huttenlocher, Friedrich (1966): Der Spitzbergzug. In: Geographischer Führer für Tübingen und Umgebung. Tübingen, S. 36–41, 44–49.
- Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Baden-Württemberg (Hrsg., 1966): Der Spitzberg bei Tübingen. Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs, Bd. 3; Ludwigsburg, 1141 Seiten (dort weitere Literatur).
- Quenstedt, Friedrich August (1864, 2. Aufl. 1884): Geologische Ausflüge in Schwaben. Tübingen, 377 Seiten.
- Schedler, Jürgen (1985): Naturschutzgebiete. In: Naturschutz im Kreis Tübingen. Führer durch Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs, Nr. 9, Karlsruhe, 132 Seiten.
- Schedler, Jürgen (1987): Das Naturschutzgebiet «Hirschauer Berg». Schwäbische Heimat 1987/2, S. 129 f.
- Schönnamsgruber, Helmut (1968): Unsere Naturschutzgebiete. Der Spitzberg bei Tübingen. Schwäbische Heimat 1968/2, S. 53–58.
- Westrich, Paul (1984): Die Stechimmern (Hymenoptera, Aculeata) des Tübinger Gebietes mit besonderer Berücksichtigung des Spitzbergs. Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg, Bd. 51/52, S. 601–680.

Die Hänge des Wurmlinger Kapellenberges bestehen heute aus einem Mosaik an Weinbergen, Obstwiesen, trockenen Hangwiesen und Gebüschzonen. Dem Schwäbischen Heimatbund gehören mehrere Parzellen in den mit herbstbuntem Roten Hartriegel durchsetzten Obstwiesen am Südosthang rechts von der Kapelle. Im Vordergrund Äcker im Neckartal, im Hintergrund rechts Pfäffingen, Poltringen und Reusten; links der Anstieg zum bewaldeten Pfaffenberg. Luftaufnahme 25. Oktober 1990.